

Determinismus: philosophische Auffassung, nach der alle Erscheinungen der objektiven Realität kausal bedingt sind und in ihrer Existenz, Veränderung und Entwicklung durch objektive Gesetze bestimmt werden. Die entgegengesetzte Auffassung, der Indeterminismus, bestreitet den kausalen Zusammenhang der Erscheinungen entweder ganz oder teilweise und leugnet die Existenz objektiver Gesetze. Es ist streng zu unterscheiden zwischen dem mechanischen D., der im Zusammenhang mit den Grundauffassungen des mechanischen Materialismus entwickelt wurde, und dem dialektischen D. Der mechanische D. setzte → *Kausalität* mit —*■ *Notwendigkeit* gleich, leugnete den Zufall und gelangte infolgedessen zu der fatalistischen Anschauung, daß die ganze Welt eine unabänderliche Kette von Ursachen und Wirkungen bilde und alles mit Notwendigkeit geschehe, was in letzter Konsequenz auf den Glauben an die göttliche Vorherbestimmtheit hinausläuft. Der dialektische D., der ein organischer Bestandteil der materialistischen Dialektik ist, hat den mechanischen D. überwunden. Er identifiziert die Kausalität nicht mit der Notwendigkeit; er geht von dem dialektischen Zusammenhang von Notwendigkeit und Zufall aus und sieht in der Kausalität nur eine Seite des universellen Zusammenhangs aller Erscheinungen. Zwar sind alle Erscheinungen kausal bedingt, aber nicht alle sind notwendig. → *Bedingtheit*, → *Gesetz*

Dialektik: philosophische Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur und Gesellschaft sowie des Denkens; als allgemeine Theorie des Zusammenhangs und der Entwicklung sowie allgemeine Methode des Denkens und Handelns wesentlicher Bestandteil der marxistisch-leninistischen Philosophie.

Die D. hat bereits eine lange Ge-

schichte. Als naturwüchsig-naive Anschauung und Denkweise finden wir sie schon in der frühen buddhistischen Weltanschauung und in der altchinesischen Philosophie. Eine besonders hohe Entwicklung erfährt sie in der antiken griechischen Philosophie. Unter D. verstanden viele griechische Philosophen ein Verfahren, durch Rede und Gegenrede zur Wahrheit zu kommen; in dieser Form wurde sie vor allem durch *Sokrates* und *Platon* entwickelt. Zugleich wurde die D. auch als allgemeine Anschauung der Welt und entsprechende Denkweise ausgebildet, welche die Welt als ein einheitliches Ganzes, als großes, sich ewig bewegendes und entwickelndes Zusammenhang betrachtete. „Die alten griechischen Philosophen waren alle geborne, naturwüchsige Dialektiker, und der universellste Kopf unter ihnen, Aristoteles, hat auch bereits die wesentlichsten Formen des dialektischen Denkens untersucht“ (*Engels*, MEW, 20, 19). Am ausgeprägtesten zeigte sich diese D. jedoch in der Philosophie *Heraklits*.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der modernen Naturwissenschaft seit der Renaissance kam es zur Ausbildung der metaphysischen Denkweise (→ *Metaphysik*), welche die Naturobjekte isoliert, aus dem Zusammenhang gelöst untersuchte und klassifizierte. Es entstand damit eine Gesamtanschauung der Welt, welche die Natur mit allen ihren Formen für unveränderlich hielt. Trotzdem wurden auch in dieser Zeit von verschiedenen Philosophen wichtige Elemente der D. und des dialektischen Denkens bewahrt und entwickelt, so von *Nikolaus von Kues*, *R. Descartes*, *B. Spinoza*, *G. W. Leibniz*, *D. Diderot* u. a. Später wurde die D. in umfassender Weise wieder in der klassischen deutschen Philosophie entwickelt. Wurde sie von *I. Kant* noch als „Logik des Scheins“ bzw. „Kritik des dialektischen Scheins“ verstanden, so